

Frames interdisziplinär: zur Einleitung¹

Alexander Ziem

Abstract

Der vorliegende Beitrag führt in Konzeption und Zielsetzungen des Bandes ein, indem er (a) einen kursorischen Überblick über die Vereinnahmung des Frame-Konzeptes in verschiedenen Fachdisziplinen gibt, (b) übergreifende, auch für den vorliegenden Band leitende Fragestellungen moderner Frame-Theorien skizziert und (c) den Aufbau sowie die einzelnen Beiträge des Bandes kurz vorstellt.

1 Frame-Ansätze in verschiedenen Fachdisziplinen: Ausgangspunkte

Frames sind Ordnungsstrukturen von Wissen. So rasant die Karriere der Frame-Theorie in den letzten zwei Dekaden verlaufen ist, so vielgestaltig und ambig erweist sich das Frame-Konzept angesichts seiner Vereinnahmung in ganz verschiedenen Fachdisziplinen und Forschungskontexten. Nun könnte man daraus den Schluss ziehen, dass sich hinter dem Terminus des Frames gänzlich Verschiedenes und nichts Vergleichbares verbirgt, der Ausdruck *Frame* also so polysem ist, dass es sich nicht lohnt, einen vergleichenden Blick auf verschiedene Frame-Konzeptionen zu werfen. Der vorliegende Band teilt diese Annahme nicht. Vielmehr ist er durch die Hypothese geleitet, dass zwischen den verschiedenen Ansätzen – trotz aller Unterschiede im Detail – Affinitäten und strukturelle Ähnlichkeiten bestehen, deren Wahrnehmung für jeden Ansatz erkenntnisgewinnend sein kann.

¹ Der vorliegende Band ist im Rahmen des DFG-geförderten Sonderforschungsbereichs 991 „The Structure of Representations in Language, Cognition, and Science“ entstanden. Die Herausgeber danken der DFG für die großzügige Förderung.

Die Frame-Theorie hat sich seit der Jahrtausendwende zu einem transdisziplinären Ansatz entwickelt, der schon wegen seines Anspruchs, sowohl als Methode der Wissensanalyse zu fungieren als auch ein kognitiv adäquates Modell der Wissensrepräsentation bereitzustellen, nicht auf eine einzelne Disziplin beschränkt sein kann. Neben der Linguistik – zuerst im Anschluss an Fillmore (1976; 1977), im deutschsprachigen Raum auch in der Folge von Konerding (1993) – und den Kognitionswissenschaften (Barsalou 1992) sind dies insbesondere die Medien- und Kommunikationswissenschaften (vgl. Entman 1993; Matthes 2007) sowie die Künstliche Intelligenz-Forschung (vgl. Charniak 1976; Hayes 1980) und Philosophie (vgl. Chen/Barker 2000; Zenker 2010). Inwiefern den in diesen Disziplinen entwickelten Modellen ein einheitliches Frame-Konzept zugrunde liegt, ist eine offene Frage. Welche Affinitäten, Diskrepanzen und Komplementaritäten lassen sich ausmachen? Ein übergreifendes Ziel des Bandes besteht darin, Frame-Ansätze aus benachbarten Disziplinen und Teildisziplinen miteinander in Beziehung zu setzen und über die Unterschiede, die Kompatibilität und Anwendbarkeit der vertretenen Modelle zu diskutieren.

Seit der Einführung des Frame-Begriffs durch Minsky (1975) und Fillmore (1968; 1977; 1982) sind viele, teilweise verwandte, teilweise sehr unterschiedliche Modelle im Anschluss an die dort gemachten Vorschläge und Konzepte entwickelt worden. Aber auch Minskys und Fillmores Konzeption haben Vorläufer. Der wichtigste ist Bartletts Gedächtnistheorie; diese basiert auf einem Schemabegriff, der dem Frame-Begriff stark ähnelt (vgl. hierzu ausführlich Busse 2012, 311–331). Bartletts kognitiver Ansatz steht Goffmans (1974) soziokognitiver Frame-Begriff („Handlungsrahmen“) gegenüber. Für Goffman sind Frames Orientierungs- und Interpretationsrahmen, an denen InteraktionsteilnehmerInnen ihre Handlungen in einem konkreten Interaktionssetting ausrichten. Frames tragen nach diesem Verständnis also dazu bei, Handlungen zu koordinieren und zu interpretieren. Es war Minsky (1975), der als Erster den Nutzen von Frames zur Repräsentation von Wissen in so unterschiedlichen Domänen wie Wissenschaftsgeschichte, visueller und sprachlicher Kognition aufgezeigt hat. Minsky gilt zu Recht als Wegbereiter framebasierter Wissensmodellierungen in der Künstlichen-Intelligenz-Forschung.

Auch in Nachbarbereiche, wie der Kognitiven Psychologie, so etwa der Frame- und Skript-Theorie von Schank/Abelson (1977), wurde das Frame-Konzept importiert, die breiteste Akzeptanz und Relevanz genießt es aber zweifelsohne in der Sprachwissenschaft. Eingeführt durch Charles Fillmore (1968) im Kontext seiner so genannten Kasusrahmen-Grammatik („case grammar“), entwickelt sich die Frame-Konzeption von ihrer stark satzsemantischen Ausrichtung immer mehr zu einer veritablen, eigenständigen Bedeutungstheorie. Dies geschieht ab Mitte der 1970er Jahre zunächst in Fillmores Ansatz einer interpretativen Semantik (vgl. Ziem 2008; Busse 2012, 92–132), dann ab den späten 1990er Jahren im Rahmen des groß angelegten Berkeleyer FrameNet-Projekts, das in einem lexikografischen Zugriff valenzorientiert Bedeutungsrahmen von lexikalischen Ausdrücken ermittelt und dokumentiert.²

Davon konzeptionell unterschieden ist Konerdings (1993) Versuch, mithilfe sogenannter Hyperonymtypenreduktionen Matrixframes zu ermitteln, mit denen sich Bedeutungsrahmen von lexikalischen Ausdrücken korpusbasiert ermitteln lassen.³ Dieser Ansatz erfuhr insbesondere in der germanistischen Linguistik eine breite Rezeption (vgl. auch Lönneker 2003 und den Überblick in Reisigl/Ziem 2014, Abschnitt 3.5).

Ausgehend von Barsalous (1992) kognitionswissenschaftlicher Frame-Theorie, in der Frames als rekursive Attribut-Wert-Strukturen konzeptualisiert werden, entstand ferner im Düsseldorfer Sonderforschungsbereich 991 „The Structure of Representations in language, cognition, and science“ ein einflussreicher Theorieansatz (vgl. hierzu etwa Petersen 2007; Löbner 2014). Im vorliegenden Band illustrieren Wulf sowie Vosgerau, Zielasek & Soom, dass das im SFB entwickelte Frame-Format sich auch zur Beschreibung von Begriffs- und Klassifikationssystemen in so unterschiedlichen Anwendungsbereichen wie der Jurisprudenz und der Psychiatrie eignet.

Die Karriere des Frame-Konzeptes ist aber nicht nur in der Sprachwissenschaft beachtlich; auch in den Kommunikationswissenschaften ist die Vielzahl an framebasierten Studien kaum mehr überschaubar (vgl. hierzu die illustrative Meta-studie von Matthes 2009). Der einst durch Entman (1993) begründete und durch

² Vgl. <http://framenet.icsi.berkeley.edu/>. Die konzeptionellen Entwicklungsstufen von der Kasusgrammatik bis zum FrameNet-Projekt werden im Detail in Ziem (2014) nachgezeichnet.

³ Zur Anwendung von diesem Ansatz auf multimodale Kommunikation vgl. Holly in diesem Band.

Goffman (1974) inspirierte kommunikationswissenschaftlichen Frame-Ansatz zielt darauf ab, Aneignungs- und Rezeptionsprozesse von (massen-)medialen Kommunikaten zu erfassen (Matthes/Kohring 2004; Scheufele 2004; Matthes 2007). Eine Weiterentwicklung erfährt der kommunikationswissenschaftliche Frame-Begriff in so genannten Value-Frames, in diesem Band exemplarisch vorgestellt in dem Beitrag von Scheufele und Engelmann.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die verschiedenen Frame-Ansätze und weist ihre jeweilige Ausrichtung und fachdisziplinäre Zugehörigkeit aus.

Vertreter	Ausrichtung	Fachdisziplin
Bartlett (1932)	kognitiv	Psychologie
Goffman (1974)	interaktional/ soziokognitiv	Anthropologie / Soziologie
Minsky (1975)	computationell	KI-Forschung
Schank/ Abelson (1977)	kognitiv/computati- onell	Kognitive Psychologie
Fillmore		
a) Case frames (1968)	sprachlich	Linguistik (Syntax/Semantik)
b) Frames of understanding (1985)	kognitiv/sprachlich	Linguistik (Semantik)
c) FrameNet (Baker et al. 1998)	sprachlich/kognitiv	Linguistik (Semantik)
Barsalou (1992, 1993)	kognitiv	Kognitive Psychologie/Kognitionswissenschaften
Entman (1993)	medienwissen- schaftlich/sprach- lich	Kommunikations- & Medienwissenschaften

Tabelle 1: Frame-Theorien im Vergleich

2 Fragestellungen und Zielsetzungen des Bandes

Der vorliegende Band versucht, der Vielzahl an frameanalytischen Ansätzen und Methoden Rechnung zu tragen, indem er – freilich nur exemplarisch und ausschnittshaft – verschiedene Theoriebildungen und Anwendungsbereiche vorstellt. Ein übergeordnetes Ziel besteht darin, Vergleiche zwischen verschiedenen Theoriebildungen zu ermöglichen und dabei insbesondere (a) Varianten der Modellierung und Bestimmung von Frames herauszustellen, (b) verschiedene Anwendungsfelder, in denen Frames für empirische Analysen Einsatz finden, vorzustellen sowie (c) einen Einblick in die Vielfalt der Methoden, mittels derer Frames identifiziert und analysiert werden, zu geben.

Spätestens seit Minsky, in gewisser Weise bereits seit Fillmores (1968) Kasusrahmen-Theorie, werden Frames durch eine relativ überschaubare Anzahl an Bestandteilen und strukturellen Eigenschaften charakterisiert. Dazu zählen etwa die Strukturkonstituenten Slots bzw. Attribute, Fillers bzw. Werte, Standardwerte, Relationen, Constraints und übergreifende Eigenschaften wie die der Rekursivität. Die Frage, welche dieser Bestandteile und Bestimmungen für Frames konstitutiv sind, wie sie in einzelnen Modellen implementiert werden und warum – teilweise explizit, teilweise implizit – auf sie verzichtet wird, ist bislang kaum hinreichend beantwortet worden. Aus philosophischer Perspektive stellt sich zudem die Frage nach einer ontologischen Bestimmung von Frames: Sind Frames primär kognitive Strukturen? Kommt ihnen ein Status zu, der ontologisch von Repräsentationen unabhängig ist (wie etwa Eigenschaften oder Relationen)? Sind Frames nicht nur kognitive, sondern auch kulturelle Einheiten? Handelt es sich bei Frames um theorieabhängige Konstrukte? Auch was Überlegungen zum Status von Frames betrifft, gibt es bislang keinen übergreifenden Konsens unter Frame-Theorien.

Ob Frames tatsächlich, wie Barsalou (1992) postuliert, als universales kognitives Repräsentationsformat taugen, hängt auch mit dem Gegenstands- und Anwendungsbereich des Ansatzes zusammen. In der Linguistik werden Frames vor allem in zwei zentralen Bereichen eingesetzt: der Syntaxtheorie im Rückgriff auf

sogenannte Prädikat-Frames, wozu auch Kasusrahmen zählen, und der (lexikalischen) Semantik im Rückgriff auf so genannte Konzept-Frames.⁴ Daneben wurden Frames aber auch in die Textlinguistik, die Wissenschaftstheorie und -geschichte sowie die sozialwissenschaftlich orientierten Kommunikations- und Medienwissenschaften eingeführt. Frames werden hier als Analyseinstrument für so unterschiedliche Gegenstandsbereiche wie wissenschaftliche Paradigmenwechsel, Rechtsbegriffe (vgl. auch Wulf in diesem Band) oder psychiatrische Klassifikationen von geistigen Erkrankungen (vgl. auch Vosgerau/Zielasek/Soom in diesem Band) eingesetzt, und sie werden zugleich zur Analyse des öffentlichen Sprachgebrauchs und der Rahmung von Nachrichten in den Massenmedien herangezogen (vgl. auch Scheufele/Engelmann in diesem Band, Ziem/Pentzold/Fraas in diesem Band).

Die Anwendungsbereiche stellen jeweils spezifische Anforderungen an das zugrundeliegende Frame-Modell. Die Möglichkeit, Frames für empirische Analysen zu operationalisieren, steigt in dem Maße, wie es gelingt, eine geeignete Methode für empirische Analysen zu entwickeln. Es verwundert daher kaum, dass in verschiedenen Disziplinen ganz unterschiedliche Analysemethoden entstanden sind. So fungieren etwa im Anschluss an Konerding (1993) so genannte Matrixframes zur Analyse von Texten im öffentlichen Sprachgebrauch oder in Fachdiskursen (etwa Fraas 1996; Holly 2001; Klein/Meißner 1999; Klein 2002; Ziem 2008), und vielfach fungieren Matrixframes auch als Kodierschemata von Sprachdaten (etwa Fraas/Meier/Pentzold 2010). Dieser eher deduktiven Vorgehensweise stehen eher induktive Zugänge wie FrameNet (vgl. Fillmore 2006) oder kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen von Medien-Frames gegenüber (Matthes 2007; Scheufele 2004; 2010). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass Analysekatgorien (insbesondere Slots bzw. Frame-Elemente) aus dem jeweils zu untersuchenden Datenmaterial selbst gewonnen werden. Gewissermaßen quer zu der Unterscheidung zwischen deduktiven und induktiven Zugängen liegen zwei weitere Perspektiven: eine verstehensorientierte und eine konzeptorientierte. Erstere zielt auf nicht-explizite, durch Wörter evozierte Wissensstrukturen, die für das Verstehen (etwa von Texten) relevant sind (Busse 2012, 539–550), letztere ist eher lexikalisch orientiert und zielt auf konzeptuelle Strukturen, etwa von Begriffs-

⁴ Zur Unterscheidung von Prädikats- und Konzeptframes vgl. auch Busse 2012: 550–553.

(Fach-)Terminologiesystemen. Schließlich ist ein weiterer methodischer Zugang kognitiver Art; er steht in der Tradition der psychologischen Frame-Forschung zur mentalen Wissensrepräsentation (vgl. Barsalou 1992) und ist unter formallogischen Vorzeichen im Düsseldorfer SFB 991 erweitert worden (vgl. etwa Löbner 2014; Petersen 2007).

Vor diesem Hintergrund möchte der vorliegende Band dazu beitragen zu eruieren, welche analytischen Möglichkeiten unterschiedliche methodische Zugänge eröffnen, aber auch welche Beschränkungen und Grenzen die Wahl einer Methode nach sich zieht. Überlegenswert scheint in diesem Zusammenhang auch zu sein, verschiedene methodische Zugriffe miteinander zu kombinieren.

3 Die Beiträge in diesem Band

Der vorliegende Band gliedert sich in drei Teile. Teil I befasst sich mit grundlagentheoretischen Aspekten und theoriegeschichtlichen Voraussetzungen der Frame-Theorie. In Teil II stehen methodische Fragestellungen im Vordergrund. Bei den Beiträgen in Teil III handelt es sich schließlich um Fallstudien, in denen verschiedene Anwendungsbereiche der Frame-Theorie vorgestellt werden.

3.1 Teil I: Theoretische Grundlagen und Modelle

Der erste Teil des Bandes – „Theoretische Grundlage und Modelle“ – befasst sich mit den grundlagentheoretischen Aspekten einer modernen Frame-Theorie. Er umfasst einen wissenschaftsgeschichtlich-philosophischen Beitrag von Christoph Kann und Lars Inderelst sowie einen stärker linguistisch orientierten Beitrag von Dietrich Busse. Beide ergänzen sich insofern komplementär, als Kann und Inderelst akribisch die theoriegeschichtlichen Grundlagen der Frame-Theorie nachzeichnen und mithin aus historisch-epistemologischer Perspektive eine kleine Genealogie des Frame-Konzepts erarbeiten, während Busse einen systematisierenden Blick auf verschiedene Frame-Ansätze wirft.

Ausgangspunkt von **Christoph Kanns & Lars Inderelsts** Beitrag „Gibt es eine einheitliche Frame-Konzeption? Historisch-systematische Perspektiven“ bildet die Annahme, dass trotz der ganz unterschiedlichen Vereinnahmungen und Ausdifferenzierungen des Frame-Konzeptes in verschiedenen Fachdisziplinen eine gewisse Kohärenz festzustellen ist. Die Autoren machen sich zur Aufgabe,

die kohärenzstiftenden Aspekte – insbesondere solche theoriekonstitutiven Bestimmungsmerkmale, die alle Frame-Konzeptionen teilen – über fachdisziplinäre Grenzen und historischen Veränderungen hinweg zu eruieren. Als theoriegeschichtlicher Dreh- und Angelpunkt fungiere, so die Autoren, Minskys Ansatz eines „Framework for representing knowledge“ aus dem Jahr 1975. Minskys Beitrag entstand in der damals aufbegehrenden Künstliche-Intelligenz-Forschung, entfaltete aber eine breite Wirkung weit über diesen Forschungszweig hinaus. Kann und Inderelst argumentieren, dass Minskys Ansatz erstmalig wesentliche Momente einer einheitlichen und vereinheitlichten Frame-Theorie umfasse, da er auf integrative Weise wesentliche Aspekte von Vorläufer-Theorien – zuvorderst Bartletts kognitive Theorie der schemabasierten Erinnerung sowie Kuhns (1976) Modellierung der Wissenschaftsgeschichte als Paradigmen-Wechsel – aufgreift und zueinander in Beziehung setzt. Weiterhin diene Minskys Ansatz auch für spätere Frame-Theorien als wichtiger Referenzpunkt, so etwa für Barsalou's kognitionswissenschaftlichem Ansatz, Fillmores linguistischer Frame-Konzeption sowie framebasierten Ansätzen aus der KI-Forschung (Rumelhart, Charniak) und der Psychologie (Bateson). Neben den Gemeinsamkeiten rekonstruieren Kann und Inderelst auch Unterschiede zwischen den Vereinnahmungen des Frame-Konzeptes in diesen Ansätzen.

Dietrich Busse widmet sich in seinem Beitrag „Überlegungen zu einem integrativen Frame-Modell: Elemente, Ebenen, Aspekte“ ebenfalls den aus seiner Sicht konstitutiven Bestandteilen einer Frame-Theorie; ihm geht es dabei jedoch vorrangig um linguistische – insbesondere semantische – Beschreibungsansätze zur Beschreibung von verstehensrelevantem Bedeutungswissen. Busse interessiert sich insbesondere für die Unterschiede linguistischer Frame-Konzeptionen mit dem Ziel, diese kritisch zu diskutieren und, ggf. in modifizierter Weise, in ein übergeordnetes Modell zu integrieren sowie hinsichtlich dreier Parameter, nämlich Frame-Elemente, -Ebenen und -Aspekte, zu vereinheitlichen. Grundsätzlich differenziert Busse dabei zwischen einer Frame-Theorie, die sich primär auf Prädikate richtet (Fillmore/FrameNet), und einer solchen, deren Gegenstandsbereich insbesondere (sortale) Nomen bilden (Barsalou). Busses zentrales Anliegen besteht darin, die jeweiligen Unzulänglichkeiten dieser Zugänge auszuweisen und Grundpfeiler einer linguistisch-epistemologischen Frame-Theorie zu skizzieren,

die sich zur umfassenden Analyse und Repräsentation von verstehensrelevantem Bedeutungswissen eignet.

3.2 Teil II: Methodische Zugänge

Ein Indiz dafür, welchen Entwicklungsstand eine wissenschaftliche Theorie erreicht hat, ist zweifelsohne der Grad ihrer methodischen Ausdifferenzierung und ihrer methodologischen (Selbst-)Reflexion. Mangelte es frühen Frame-Konzeptionen an Möglichkeiten ihrer empirischen Operationalisierung, so zeichnen sich moderne Weiterentwicklungen dadurch aus, dass sie in der Regel Instrumente für empirische Untersuchungen entwickelt haben.⁵ Vor diesem Hintergrund legt der zweite Teil des Bandes den Fokus auf methodische Verfahren, mit denen moderne Frame-Ansätze operieren. Ziel ist es, Methoden zur framebasierten Datenanalyse vorzustellen. Die Vielfalt der methodischen Zugänge in verschiedenen Disziplinen kann hier zwar nicht abgebildet, aber zumindest angerissen werden. Mit Frames operierende Methoden variieren nicht nur von Disziplin zu Disziplin, auch innerhalb einer Disziplin gibt es durchaus unterschiedliche methodische Zugänge, so etwa in der Linguistik, wo eine valenzorientierte Operationalisierung wie in FrameNet (vgl. Ruppenhofer in diesem Band) einer eher formallinguistisch motivierten Methode im Anschluss an Barsalous Frame-Theorie gegenübersteht (vgl. Vosgerau/Zielasek/Soom in diesem Band, Wulf in diesem Band).

In dem zweiten Teil des Bandes stellt der Beitrag „The treatment of emotion vocabulary in FrameNet: Past, present and future developments“ von **Josef Ruppenhofer** zunächst jenes methodische Vorgehen vor, das im linguistischen FrameNet-Projekt praktiziert wird. Dies geschieht exemplarisch am Beispiel des Emotionsvokabulars im Englischen. Konkret wird anhand dieser Domäne gezeigt, wie sich das FrameNet-Projekt über die Zeit entwickelt und sich die Erfassung und Beschreibung von Frames verändert hat. Ruppenhofer arbeitet dabei die Leistungsfähigkeit von FrameNet-Frames heraus, indem er demonstriert, dass Frames auch in speziellen Wissensdomänen semantische Inferenzen und Konnotationen

⁵ Kann und Inderelst (in diesem Band) gehen deshalb zu Recht davon aus, dass es sich bei den Theorieentwicklungen vor Minsky um die „Vorgeschichte“ der Frame-Theorie handelt; erst mit Minsky nehme die „Geschichte“ der Frame-Theorie ihren Anfang.

erfassen können; in der Domäne der Emotion betreffen diese beispielsweise Wissen über Einstellungen, das die Analyse anschlussfähig für Sentiment-Analysen und Opinion Mining macht.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive berichten **Bertram Scheufele & Ines Engelmann** in ihrem Beitrag „Mediale Value-Frames – Theoretisches Konzept und methodische Herausforderungen“ darüber, wie Frames als inhaltsanalytisches Instrument Einsatz finden können. Gegenstand sind so genannte Value-Frames, die sich neben der framebasierten Produktions- und Wirkungs- bzw. Rezeptionsforschung zu einem wichtigen Tool im Werkzeugkasten der Kommunikationswissenschaften entwickelt haben. Dabei soll mit dem Konzept der Value-Frames zwischen der kommunikationswissenschaftlichen Framing-Forschung und der politikwissenschaftlichen Werteforschung eine Brücke geschlagen werden. In methodologischer Hinsicht diskutieren Scheufele und Engelmann, Möglichkeiten und Grenzen eines inhaltsanalytischen Zugriffes auf Medientexte. Als Anschauungsmaterial dienen Untersuchungsergebnisse eines Forschungsprojektes zur Analyse von Bundestagswahlen.

An der Schnittstelle von Sprach- und Medienwissenschaft stellen schließlich **Alexander Ziem, Christian Pentzold & Claudia Fraas** in ihrem Beitrag „Medien-Frames als semantische Frames: Aspekte ihrer methodischen und analytischen Verschränkung am Beispiel der ‚Snowdon-Affäre‘“ einen integrativen Analyseansatz vor, der Frames (im Anschluss an die Konzeption von Frames in FrameNet) für kommunikationswissenschaftliche Untersuchungszwecke nutzbar macht. Zur Veranschaulichung des gewählten methodischen Zugriffs dient eine Analyse der Presseberichterstattung über die so genannte „Snowden-Affäre“. Basierend auf einer semantischen Korpusanalyse werden kommunikationsrelevante Faktoren wie Adressatenspezifik und Bewertungen einbezogen und analytisch gleichrangig berücksichtigt.

Über diese Beiträge des zweiten Teils hinaus werden auch im dritten Teil des Bandes methodische Aspekte thematisiert, hier allerdings mit konkretem Bezug auf empirische Fragestellungen. Die weiteren Methoden, die dabei zum Einsatz kommen, betreffen insbesondere Begriffsanalysen mithilfe der Frame-Konzeption, die Barsalou (1992; 1993) entworfen und im Sonderforschungsbereich 991

„The Structure of Representations in Language, Knowledge, and Science“ weiterentwickelt wurde (vgl. Vosgerau/Zielasek/Soom in diesem Band; Wulf in diesem Band).

3.3 Teil III: Anwendungsfelder

Während im zweiten Teil des Bandes methodische Zugänge im Mittelpunkt stehen und empirische Analysen zuvorderst den Zweck erfüllen, das methodische Repertoire exemplarisch zu veranschaulichen, steht im dritten und letzten Teil des Bandes genau umgekehrt der analytische Ertrag, der sich mithilfe von Frames in konkreten Anwendungsfeldern erzielen lässt, im Zentrum der Beiträge.

In ihre Studie „Frames als Mittel zur systematischen Klassifizierung von psychiatrischen Störungen“ nutzen **Gottfried Vosgerau, Jürgen Zielasek & Patrice Soom** Frames – hier ausgehend von Barsalou (1992) verstanden als Attribut-Wert-Matrizen – als analytisches Werkzeug, mit dem sich begriffliche Unschärfen und Inkonsistenzen identifizieren und elaborierte Klassifikationssysteme aufbauen lassen. Als Anwendungsfeld dienen psychische Störungen, die frameanalytisch beschrieben und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Am Beispiel von Fremdbeeinflussung zeigen die Autoren zum einen die analytische Reichweite des Frame-Konzeptes; zum anderen wird deutlich, inwiefern adäquate Modellierungen von komplexen Phänomen – hier schizophrene Störungen betreffend – eines ebenso komplexen und ausdifferenzierten Repräsentations- und Darstellungsformates bedürfen. Frames, so die Annahme, können dies leisten.

Auf denselben theoretisch-methodischen Grundlagen fußend, nämlich der erweiterten Frame-Theorie Barsalous, jedoch mit zusätzlichem Einbezug von FrameNet-Frames, widmet sich **Detmer Wulf** in seinem Beitrag „Eine framesemantische Modellierung des juristischen Diebstahl-Begriffs“ einem hochgradig spezialisierten Anwendungsbereich: Begriffen und Begriffsauslegungen in der Jurisprudenz. Genauer geht es Wulf um eine framesemantische Rekonstruktion und Analyse des Rechtsbegriffs ‚Diebstahl‘ und dessen Auslegung in Kommentartexten. Die empirische Grundlage seiner Untersuchung bilden die Diebstahl-Definition im Strafgesetzbuch (§ 242 StGB) und die umfangreiche Kommentarliteratur zu diesem Paragraphen. Anders als der Gesetzestext, der die Partizipanten des Diebstahl-Szenarios und die Aspekte der Diebstahlabticht in den Mittelpunkt rückt, fokussieren die Kommentartexte stärker den Begriff der Wegnahme selbst.

Wulf zeigt, wie es mithilfe einer framesemantischen Modellierung möglich ist, die begriffliche Erweiterung und Differenzierung des Diebstahl-Konzeptes angemessen zu erfassen.

Birte Lönneker-Rodman & Alexander Ziem geben in ihrem Beitrag „Frames als Repräsentationsformat in modernen Terminologie-Systemen“ Einblick in ganz praktische Anwendungsmöglichkeiten von Frames zur Verbesserung von Terminologieverwaltungssystemen. Bei diesem Anwendungsbereich der Terminologiarbeit handelt es sich um ein Untergebiet der Lexikografie, in dem Frames eine wichtige Rolle spielen, insofern sie in strukturierter Weise auch komplexe konzeptuelle Informationen so aufbereiten und systematisieren können, dass sie sich in Verwaltungssystemen implementieren und für praktische Zwecke nutzen lassen. Lönneker und Ziem diskutieren neben den Möglichkeiten, Frames in bestehende Terminologieverwaltungssoftware einzubauen, insbesondere die Vorteile, die Frames im Vergleich zu anderen Repräsentationsformaten für die Terminologiarbeit mit sich bringen.

Josef Klein geht es in seinem Beitrag „Frame und Framing: Frametheoretische Konsequenzen aus der Praxis und Analyse strategischen politischen Framings“ um den Brückenschlag zwischen einem praxeologischen Framing-Konzept zu dem stärker theoretisch ausgerichteten Konzept des Frames. Während der Begriff des Framing auf den sprachstrategischen Prozess der Rahmung Bezug nimmt, handelt es sich bei Frames um Ordnungsstrukturen bzw. um ein Format zur Repräsentation von Wissen. Framing, so Kleins Ausgangspunkt, sei ein Begriff aus der Praxis, denn er beschreibe kollektives Handeln von Akteuren, die ein gemeinsames – etwa politisches – Ziel verfolgen. Am Beispiel von einer frameanalytischen Untersuchung einer politischen Wahlkampagne arbeitet Klein zum einen den engen Zusammenhang zwischen Frames und Framing heraus; zum anderen zeigt er, dass eine framebasierte Analyse neben semantischen Aspekten auch weitere Faktoren, wie Emotionen, einzubeziehen erlaubt.

Wenngleich Frames bereits in der Konzeption von Minsky (1975) als Repräsentationsformat von Wissen unterschiedlicher Modalität verstanden wurden, so richten sich doch die meisten Frameanalysen bis heute auf sprachliche Daten. **Werner Holly** macht im letzten Beitrag des Bandes deutlich, dass sich Frames trotz dieser einseitigen Vereinnahmung auch dazu eignen, multimodale Kommunikation – und hier insbesondere das Zusammenwirken von visuell und auditiv

gegebenen Daten – zu erfassen. In seinem Beitrag „Intermedialität von Frames in einer Polit-Talkshow“ untersucht Holly konkret die Interaktion von visuell wahrnehmbarem Einblendmaterial mit den Gesprächsbeiträgen der TeilnehmerInnen der Talkshow. Holly betrachtet die erzielten Ergebnisse als Belege für die Annahme, dass Frames code- und mode-übergreifend operieren und dementsprechend auch zu multi- und intermedialen Untersuchungen genutzt werden können. Dadurch, dass die GesprächsteilnehmerInnen zwar den Gegenstandsbereich verbal selbst rahmen können, jedoch keinen Einfluss auf den Verlauf der Rahmungsprozesse haben, die durch das Einblendmaterial entstehen, ergibt sich eine komplexe Kommunikationssituation. Holly demonstriert in seiner Beispielanalyse, dass Frames als analytisches Werkzeug diese Komplexität differenziert zu durchdringen und abzubilden in der Lage sind.

Literatur

- Baker Collin F. / Fillmore, Charles J. / Lowe, John B. (1998): The Berkeley Frame-Net project. In: Proceedings of the 36th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics and 17th International Conference on Computational Linguistics – Volume 1.
- Barsalou, Lawrence W. (1992): Frames, Concepts and Conceptual Fields. In: Lehrer, Adrienne / Kittay, Eva K. (eds.): Frames, Fields and Contrasts. Hillsdale / Hove / London: Erlbaum, 21–74.
- Barsalou, Lawrence W. (1993): Flexibility, Structure, and Linguistic Vagary in Concepts: Manifestations of a Compositional System of Perceptual Symbols. In: Collins, Alan F. / Gathercole, Susan E. / Conway, Martin A. / Morris Peter E. (eds.): Theories of Memory. Hove, UK / Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Bartlett, Frederick C. (1932): Remembering: A Study in Experimental and Social Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik – Ein Kompendium. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Charniak, Eugene (1976): A framed painting: The representation of a common sense knowledge fragment. In: Cognitive Science 1, S. 355–394.

- Chen, Xiang / Barker, Peter (2000): Continuity through revolutions: A Frame-Based Account of conceptual change during scientific revolutions. In: *Philosophy of Science* 67, 208–223.
- Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. *Journal of Communication* 43, 51–58.
- Fillmore, Charles J. (1968): The Case for Case. In: Emmon Bach / T. Harms, Robert (eds.): *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart & Winston 1968, 1–88.
- Fillmore, Charles J. (1976): The need for frame semantics in linguistics. In: Karlgren, Hans (ed.): *Statistical Methods in Linguistics* 12, 5–29.
- Fillmore, Charles J. (1977): Scenes-and-Frames Semantics. In: Zampolli, Antonio (ed.): *Linguistic Structures Processing*. Vol. 5. Amsterdam / New York / Oxford: North Holland, 55–81.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: *The Linguistic Society of Korea* (ed.): *Linguistics in The Morning Calm*. Seoul: Hanshin Publishing Corp., 111–137.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the Semantics of Understanding. In: *Quaderni di Semantica* 6, 222–254.
- Fillmore, Charles J. (2006): Frames Semantics. In: Brown, K. (ed.): *Encyclopedia of Linguistics and Language* 4. Amsterdam: Elsevier, 613–620.
- Fraas, C. / Meier, S. / Pentzold, C. (2010): Konvergenz an den Schnittstellen unterschiedlicher Kommunikationsformen: Ein Frame-basierter analytischer Zugriff. In: Bucher, Hans-Jörg / Gloning, Thomas / Lehnen, Katrin (Hrsg.): *Neue Medien – Neue Formate: Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt a. M. / New York: Campus, 227–256.
- Fraas, Claudia (1996): *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen: Die Konzepte „Identität“ und „Deutsche“ im Diskurs zur deutschen Einheit*. Tübingen: Narr.
- Goffman, E. (1974): *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hayes, Patrick J. (1980): The Logic of Frames. In: Metzging, Dieter (ed.): *Frame Conceptions and Text Understanding*. Berlin / New York: de Gruyter.

- Holly, Werner (2001): ‚Frame‘ als Werkzeug historisch-semantischer Textanalyse: Eine Debattenrede des Chemnitzer Paulskirchen-Abgeordneten Eisenstuck. In: Dieckmannshenke, Hajo / Meißner, Iris (Hrsg.): Politische Kommunikation im historischen Wandel. Tübingen: Stauffenberg, 125–146.
- Klein, Josef (2002): Metapherntheorie und Frametheorie. In: Pohl, Inge (Hrsg.): Prozesse der Bedeutungskonstruktion. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 179–185.
- Klein, Josef / Meißner, Iris (1999): Wirtschaft im Kopf: Begriffskompetenz und Einstellungen junger Erwachsener bei Wirtschaftsthemen im Medienkontext. Frankfurt a. M.: Lang.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer.
- Kuhn, Thomas S. (1976): Die Struktur wissenschaftlicher Revolution. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Löbner, Sebastian (2014): Evidence for frames from natural language. In: Gamerschlag, Thomas / Gerland, Doris / Petersen, Wiebke / Osswald, Rainer (eds.): Frames and Concept Types: Applications in Language and Philosophy. Heidelberg / New York: Springer, 23–68.
- Lönneker, Birte (2003): Konzeptframes und Relationen. Extraktion, Annotation und Analyse französischer Corpora aus dem World Wide Web. Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft AKA.
- Matthes, Jörg (2007): Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten (Rezeptionsforschung Bd. 13). München: R. Fischer.
- Matthes, Jörg (2009): What's in a frame? A Content Analysis of Media-Framing Studies in the World's Leading Communication Journals, 1990–2005. In: Journalism and Mass Communication Quarterly 86 (2), 349–367
- Matthes, Jörg/Kohring, Mathias (2004): Die empirische Erfassung von Medien-Frames. Medien & Kommunikationswissenschaft 52, 56–75.
- Minsky, Marvin (1975): A Framework for Representing Knowledge. In: Winston, Patrick H. (ed.): The Psychology of Computer Vision. New York: McGraw-Hill, 211–277.
- Petersen, Wiebke (2007): Representation of Concepts as Frames. In: The Baltic International Yearbook of Cognition, Logic and Communication 2, 151–170.

- Reisigl, Martin / Ziem, Alexander (2014): Diskursforschung in der Linguistik. In: Angermüller, Johannes et al. (Hrsg.): Diskursforschung: ein interdisziplinäres Handbuch. Bd. 1: Theorien, Methodologien, Kontroversen. Bielefeld: transcript, 70–110.
- Schank, Roger C. / Abelson, Robert P. (1977): Scripts, Plans, Goals and Understanding: An Inquiry into Human Knowledge Structures. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Scheufele, Bertram (2004): Framing-effects approach: A theoretical and methodological critique. *Communications* 29, 401–428.
- Scheufele, Bertram (2010): Verknüpfen und Urteilen. Ein Experiment zur Wirkung medialer Value-Frames. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 58, 26–45.
- Zenker, Frank (2014): From Features via Frames to Spaces: Modeling Scientific Conceptual Change Without Incommensurability or Apriority. In: Gamer-schlag, Thomas / Gerland, Doris / Osswald, Rainer / Petersen, Wiebke (eds.): *Frames and Concept Types: Applications in Language and Philosophy*. Heidelberg / New York: Springer, 69–89.
- Ziem, Alexander (2008): Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Berlin: de Gruyter.
- Ziem, Alexander (2014): Von der Kasusgrammatik zum FrameNet: Frames, Konstruktionen und die Idee eines Konstruktions. In: Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (Hrsg.): *Grammatik als Inventar von Konstruktionen? Sprachwissen im Fokus in der Konstruktionsgrammatik*. Berlin / New York: de Gruyter, 263–290.